

# TRIKON

Ausgabe 4/2014,  
erschienen am 01.07.2014

## NACHRICHTEN AUS DER WESTFÄLISCHEN HOCHSCHULE



Studierende der Mikro- und Medizintechnik erproben den Prototyp des Sturzerkennungssystems „GeroMon“: Seite 3

**LEHRE**

Foto: René Rettkowski



Die Bionik-Studenten Christian Pohl und Lukas Harbarth (v.l.) präsentierten drei Fünftsemesterarbeiten auf der Hannover-Messe: Seite 11

**FORSCHUNG**

Foto: David Seseke



Der Recklinghäuser Professor Dr. Heinz-Josef Bontrup hat Mitte Juni im Düsseldorfer Landtag Stellung zum neuen Hochschulgesetz in Nordrhein-Westfalen bezogen. Seine These: Fachhochschulen verdienen das Promotionsrecht: Seite 14

**DIALOG**

Foto: Ulrich Zillmann



Neu im Ressortprogramm des kommenden zweiten Präsidiums der Westfälischen Hochschule steht das Wort Kommunikation. Das Amt wird Prof. Dr. Kurt Weichler vom Studiengang Journalismus/Public Relations bekleiden: Seite 18

**INTERN**

Foto: Barbara Laaser



**Westfälische  
Hochschule**

Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen

# Editorial



Foto: WH/MV

**D**ie Bewerbungsphase für das Wintersemester 2014/15 ist schon wieder in vollem Gange. Die ersten Zahlen deuten darauf hin, dass auch im nächsten Studienjahr in großer Zahl junge Menschen ihr Studium an unserer Hochschule aufnehmen werden. Die Kultusministerkonferenz hat ihre Prognosen für die nächsten Jahre zudem erneut nach oben korrigiert. Insofern ist auch in den nächsten Jahren mit einem hohen Studierendenaufkommen zu rechnen. Ich bedanke mich schon jetzt, dass alle Hochschulmitglieder ihre Anstrengungen darauf ausrichten, unsere Studierenden auch zu einem erfolgreichen Abschluss zu führen.

Ihr

(Bernd Kriegesmann)

## Impressum

Nachrichten aus der  
Westfälischen Hochschule

**Herausgeber:**

Der Präsident der  
Westfälischen Hochschule,  
Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (v.i.S.v.P.,  
TMG und gem. §55, Abs. 2 RStV)

**Kontakt:**

Öffentlichkeitsarbeit  
Telefon: 0209/9596-458,  
Telefax: 0209/9596-563  
Sekretariat:  
Angela Friedrich, Susanne Lade  
Anschrift:  
Neidenburger Straße 43,  
D-45897 Gelsenkirchen,  
GKP 45877  
E-Mail: info@w-hs.de

**Ständige Autoren:**

Claudia Braczko (CB),  
Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (BK),  
Dr. Barbara Laaser (BL),  
Michael Völkel (MV)

**Gestaltung:**

Claudia Braczko,  
Dr. Barbara Laaser,  
Jutta Ritz,  
Michael Völkel

# Ein Notrufsystem zur Sturzerkennung bei Senioren

## Eine „Uhr“ soll den Sturz erkennen und die Hilfskette auslösen.

Viele Senioren wollen so lange wie möglich eigenständig und in dem ihnen vertrauten Wohnumfeld leben. Diesem Wunsch stehen jedoch oft mit zunehmendem Alter Beeinträchtigungen entgegen, was zu Notfällen etwa infolge eines unbemerkten häuslichen Unfalls, einer Ohnmacht, eines Schlaganfalls oder eines Herzinfarkts führen kann. Solche Situationen bereiten nicht nur den Betroffenen, sondern auch den Angehörigen Sorge. Und die ist nicht unbegründet, denn mehr als drei Viertel aller häuslichen Unfälle mit Todesfolge gehen bei den über 65-Jährigen auf Stürze zurück. Im Jahr 2012 waren dies, so das statistische Bundesamt, 6.245 Tote.

An der Westfälischen Hochschule arbeitet derzeit in der Mikrosystemtechnik ein Team unter der Leitung von Prof. Dr. Udo Jorczyk daran, „eine einfache und preiswerte Lösung zur Sturzüberwachung von Senioren und hilfsbedürftigen Menschen zu entwickeln“. Die Lösung sieht aus wie eine Armbanduhr, ist aber mehr, nämlich eine mit Zusatzsensoren bestückte Funk-Mikroprozessor-Uhr: Ein Sturzsensoren reagiert auf „ungewöhnliche Beschleunigung“ und gibt Alarm.

Den kann der Senior dann wieder wegdrücken, wenn er beispielsweise nur versehentlich mit der Uhr an die Tür geschlagen ist. Doch anders als bei Notrufsystemen, die mit einem Notknopf aktiv ausgelöst werden müssen, funktioniert die „GeroMon“ (von gerontologischem Monitoring) genannte Notruf-Uhr genau andersherum: Der Alarm bleibt bestehen, wenn er nicht aktiv weggedrückt wird, beispielsweise, weil die Geromon-Nutzer dazu gar nicht mehr in der Lage sind. Ein bleibender Alarm löst dann die Hilfskette aus.

Die Anschaffungskosten für die Uhr und den notwendigen Empfänger sollen unter zweihundert Euro liegen. Hinzu kommen die Kosten für die Rufbereitschaft. Die kann dabei auch nur darin bestehen, einem Angehörigen automatisiert eine SMS, eine E-Mail oder eine Voice-Mail zu schicken. Technisch erforderlich ist dazu eine Telefon-, DSL- oder Mobilfunk-Verbindung. Im nächsten Entwicklungsschritt soll Geromon nicht nur einen Sturz, sondern auch langsames Zu-Boden-Sinken erkennen können, wie es etwa bei einem Herzinfarkt vorkommen kann. Auch in diesem

Fall soll ein Hilferuf abgesetzt werden. „Im Moment arbeiten wir an der Sensorlösung, anhand derer die Uhr den Vorgang des Zu-Boden-Gleitens technisch erkennt“, so Mitarbeiter René Rettkowski.

Abgesehen vom Einsatz im privaten Umfeld kann das Überwachungssystem mit einem zusätzlichen Computerprogramm auch zur Unterstützung von Pflegekräften in der Patientenüberwachung in Seniorenheimen oder Krankenhäusern genutzt werden. Die Installation von teurer Kamertechnik wird damit entbehrlich.

Aufgrund des demografischen Wandels und der steigenden Lebenserwartung wird die Anzahl der Senioren über 65 Jahren von gegenwärtig rund einem Viertel bis 2060 auf voraussichtlich knapp die Hälfte der deutschen Bevölkerung steigen, so das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Schon heute lebt nach den Angaben des statistischen Bundesamtes rund ein Drittel der Senioren in Einpersonenhaushalten, Tendenz: steigend. „Wir gehen daher von einer großen möglichen Nutzergruppe unserer Anwendungsentwicklung aus der Mikrotechnik der Westfälischen Hochschule aus“, so Jorczyk. *(Heike Wieland-Peiler)*



Studierende der Mikro- und Medizintechnik an der Westfälischen Hochschule erproben den Prototyp des Sturzerkennungssystems „GeroMon“. V.l.n.r.: Frauke Hoef, Marius te Heesen, Alexander Schiedeck. Foto: WH/RR



*Die Anwendung immer vor Augen haben die Wirtschaftsingenieurstudierenden an der Recklinghäuser Abteilung der Westfälischen Hochschule. Hier ist es die Suche nach einer marktfähigen Reparaturlösung für ein Zweimassenschwungrad an einer Kupplung. Foto: WH/BL*

# Master-Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen für Recklinghausen akkreditiert

## **Neuer Name, neue zusätzliche Studienrichtung, mehr Internationalität.**

(BL) Kurz vor dem Sommersemester flatterte der Abteilung Recklinghausen der Westfälischen Hochschule der langersehnte Brief auf den Tisch: Der Masterstudiengang „Wirtschaftsingenieurwesen“ ist nun akkreditiert mit Brief und Siegel. Früher hieß der Studiengang Verkehrslogistik und hat mit dem neuen Namen zugleich seine Studienrichtungen von zwei auf drei

erhöht: Außer auf Logistik-Dienstleistungen sowie auf Verkehrs- und Infrastrukturunternehmen können sich die angehenden Master jetzt auch auf Automobiltechnik- und wirtschaft spezialisieren. „Damit bieten wir jetzt durchgängig für alle Recklinghäuser Bachelor-Studienrichtungen im Wirtschaftsingenieurwesen auch die dazu passenden Folge-Master-

Studienrichtungen an“, freut sich Prof. Dr. Charles McKay, der in der neuen Studienrichtung unter anderem „Automotive Sales and Marketing“ lehrt. Charles McKay kommt aus Schottland und wird im Wahlbereich mit englischen Vorlesungen und Übungen zur weiteren Internationalisierung der neuen Studienrichtung beitragen.

# Wirtschaftsstudierende zoomen auf Zoo-Besucher

**Die „Zoom Erlebniswelt Gelsenkirchen“ bittet in regelmäßigen Abständen Besucherinnen und Besucher um ihre Meinung. Die zehnmütigen Fragebögen sollen helfen, Anregungen und Kritik zu sammeln und Hinweise für die Weiterentwicklung des Zoos zu bekommen. Wie erfolgreich das ist, zeigt unter anderem, dass die „Zoom Erlebniswelt“ für die Saison 2013/2014 von den Lesern des Internetportals „Parkscout.de“ nach ganz vorne gewählt wurde: Die Gelsenkirchener Anlage kam auf den zweiten Platz der besten Zoos in Deutschland, hinter dem Erlebniszoo Hannover, vor Hagenbecks Tierpark in Hamburg.**

(BL) „Sprich mit deinen Kunden“ ist eine goldene Regel für jeden, der erfolgreich ein Produkt vermarkten will. Das weiß Prof. Dr. Claudius Schmitz, Marketingprofessor im Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft, natürlich, um nicht zu sagen: Das predigt er täglich. Und deswegen war er gerne bereit, Studierende aus seinem Marketing-Seminar dafür zu interessieren, bei der diesjährigen Besucherbefragung in der „Zoom Erlebniswelt Gelsenkirchen“ mitzumachen.

Die Chancen des Kundenkontakts beurteilt Karl-Heinz Rudloff, der mit der Firma „Sozius Medienanalyse“ die Befragung fachlich-methodisch vorbereitet und organisiert hatte, ganz ähnlich: „Es wird häufig unterschätzt, dass eine Zufriedenheitsmessung ein wichtiger Faktor der Kundenbindung ist. Vor allem, wenn sie regelmäßig erfolgt.“ Entsprechend, so der Sozius-Geschäftsführer, war auch die Resonanz des Publikums bei den Befragern: „Den Befragerteams haben die Befragten häufig gesagt, dass sie es positiv finden, ihre Bewertungen und Anregungen loszuwerden.“

Vor der Befragung hatte Karl-Heinz Rudloff die Studierenden von der Westfälischen Hochschule mit den Rahmenbedingungen und Zielen der Befragung vertraut gemacht. Danach teilte er sie mehreren Teams zu, die an besonders markanten Punkten in der Zoom-Erlebniswelt die Fragebögen verteilten, Fragen beantworteten und den Rücklauf der Fragebögen im Auge behielten. Jedem Studierenden von der Westfälischen Hochschule stand ein Zoo-Lotse zur Seite, der seine Erfahrungen aus Führungen und Besucherbetreuung mit einbrachte. Gleichzeitig war den Besuchern damit der offizielle Charakter der Befragung sofort deutlich.

*Sarah Britsch von der Westfälischen Hochschule bildete gemeinsam mit Zoo-Lotse Simon Funck ein Befragungsteam in der Erlebniswelt Alaska. Foto: WH/BL*



Alle Antworten waren anonym und wurden so verarbeitet, dass man später keine Rückschlüsse auf einzelne Personen ziehen kann. Als kleinen Anreiz zum Ausfüllen hatte die Zoom-Geschäftsleitung zehn Tagesfreikarten ausgelobt: Jeder, der einen Bogen ausfüllte, durfte in die Lostüte greifen und seine Losnummer mit den vorher gezogenen Gewinnnummern vergleichen.

Nach Befragungsende lagen mehr als 1.200 Fragebögen in den Sammelkartons. „Damit“, so Rudloff, „ist eine statistisch belastbare Aussage möglich über die Meinungen

der Besucher zum Zoo-Konzept, zur Infrastruktur der Anlage und natürlich zu den Attraktionen der Zoom-Erlebniswelt.“ Gleichzeitig soll die diesjährige Befragung im Vergleich zur letzten Erhebung veränderten Kundenurteilen auf die Spur kommen.

Prof. Dr. Claudius Schmitz: „Für unsere Studierenden nicht nur eine gute Möglichkeit, als Befrager nebenher ein wenig Geld zu verdienen, sondern vor allem eine gute Möglichkeit, in der Praxis etwas über Kundenzufriedenheitsmessungen zu lernen.“



◀ In der Afrika-Zone hatten Kaan Düzgün (r.) und Zoo-Lotsin Jocelyn Bea Shirin (2.v.l.) ihren Umfragestand. Zum Stift greifen Angelique (l.) und Bianca Lockemann sowie Marcus Hahn. Foto: WH/BL



▶ In der Asien-Welt kümmerten sich Junior Alviar und Zoo-Lotsin Jessica Frölich um die Umfragebögen. Hier greift Jörg Eifeler nach der Befragung in die Lostüte für eine Freikarte. Foto: WH/BL



Foto: AGR

Die mittelständisch strukturierte AGR-Gruppe ist Eigentum des Regionalverbandes Ruhr (RVR). Sie beschäftigt 880 Mitarbeiter, rund 35 junge Menschen werden in neun Berufen ausgebildet (hier ein Teil des Ausbildungsjahrgangs 2012).

# Duales Studium mit Abfallentsorgungsgesellschaft

**Die Abfallentsorgungs-Gesellschaft Ruhrgebiet (AGR) bietet erstmals zwei Ausbildungsgänge im Rahmen eines dualen Studiums an: „Handfest an Umwelt- und Klimaschutz mitarbeiten“.**

In Kooperation mit der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen starten am ersten September zwei junge Menschen ihren Berufsweg zum Bachelor of Engineering mit der Fachrichtung Versorgungs- und Entsorgungstechnik und zum Bachelor of Arts mit der Fachrichtung Wirtschaft. Die Ausbildung erfolgt für den Ingenieurstudiengang zur Fachkraft für Kreislauf- und Abfallwirtschaft, im Wirtschaftsstudiengang zur Kauffrau beziehungsweise zum Kaufmann für Büromanagement.

„Wir suchen gezielt das Gespräch mit engagierten jungen Menschen, die handfest an Umwelt- und Klimaschutz mitarbeiten wollen“, beschreibt AGR-Personalleiter Dirk Wagenknecht die Anforderungen an die beruflichen

Interessen der Bewerber. Dass sie eine hohe Eigenmotivation, Zuverlässigkeit und Flexibilität mitbringen, sei zudem selbstverständlich.

Die Abfallentsorgungs-Gesellschaft Ruhrgebiet ist mit rund 880 Mitarbeitern eine mittelständisch strukturierte Gruppe im Eigentum des Regionalverbandes Ruhr (RVR). Sie arbeitet in den fünf Geschäftsfeldern Kreislaufwirtschaft und Logistik, thermische Behandlung, Deponiemanagement, Umweltdienstleistungen sowie Sekundärerzeugnisse. Die AGR leistet hiermit einen wichtigen Beitrag zur Entsorgungssicherheit in der Region und gewinnt aus den abfallwirtschaftlichen Aktivitäten Strom, Dampf und Fernwärme sowie Sekundärrohstoffe.

Bewerben konnten sich bis Ende Mai Schüler beziehungsweise Schulabsolventen, die berechtigt sind, an einer Hochschule zu studieren und die über überdurchschnittlich gute Zeugnisnoten in den mathematischen beziehungsweise naturwissenschaftlichen Fächern verfügen. (AGR)

*Lisa Wehn (21) arbeitet täglich im Umweltschutz. Als Auszubildende zur Fachkraft für Kreislauf- und Abfallwirtschaft gehört auch die regelmäßige Probenahme auf den Deponien der AGR-Gruppe zu ihren Aufgaben. Foto: AGR*





Aus insgesamt neun (mit Deutschland) Nationen trafen sich bei der „International Week“ (hinten v.l.n.r.) Prof. Dr. Raymond Figura, Prof. Dr. Manfred Külkens, Prof. Sarakul Sukotpromee, Koravit Yavirach (beide Thailand), Prof. Lieve Lavigne (Belgien), Prof. Ildikó Tóth-Bordásné Marosi (Ungarn), Prof. Aleksandr Kozlov (Russland), Andrea Tenbrink, Prof. Gelu Trisca (Rumänien), Prof. Kaija Arhio, Prof. Jukka Sirkiä (beide Finnland) und Prof. Karel Tomsik (Tschechien) sowie (vorne v.l.) Prof. Dr. Gerhard Juergen, Prof. Adela Ciortuz (Rumänien), Prof. Natepanna Yavirach, Prof. Natnarong Jaturat (beide Thailand), Prof. Joanna Kalkowska, Prof. Hanna Wlodarkiewicz (beide Polen), Dr. Menekse Eskici (Türkei), Prof. Dr. Katrin Hansen und Prof. Marja-Liisa Kaakko in Bocholt. Foto: WH/MV

# Internationale Woche in Bocholt

**Rund 30 Studierende und zehn Professoren aus Belgien, Finnland, Polen, Rumänien, Tschechien, Ungarn, Russland und Thailand hatten sich angemeldet, um an einer internationalen Woche an der Westfälischen Hochschule in Bocholt teilzunehmen.**

(MV) „International Week“ nennt sich die Veranstaltung, zu der der Studiengang „International Management“ im Bocholter Fachbereich Wirtschaft und Informationstechnik eingeladen hatte. Im Studiengang „International Management“ sind viele Vorlesungen international ausgerichtet und werden englischsprachig angeboten. Bereits Ende letzten Jahres wurden alle Partnerhochschulen zu einer internationalen Woche eingeladen: In der ersten Maiwoche büffelten rund 30 Studentinnen und Studenten Wirtschaftsfächer wie „Cross Cultural Management“, „International Marketing“ und „International Economics“. Aber auch ein internationaler Gedankenaustausch und Kennenlernen kamen nicht zu kurz. Die internationalen Gäste besuchten sowohl Bocholt als auch die Domstadt Köln und als Abschluss stand eine Party auf dem Programm. Zur Abschlussfeier kamen auch Christel Feldhaar, ehemalige stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Bocholt, sowie Dr. Rudolf Voßkübler, nun Ehrenvorsitzender der „Fördergesellschaft Westmünsterland der Hochschule in Bocholt/Ahaus e.V.“. Die Stadt Bocholt bezuschusste die Unterkünfte für die Studierenden im Europahaus.

Die Studentinnen und Studenten sowie Professorinnen und Professoren der Hochschulen kamen aus Belgien (Hochschule PXL/Hasselt), aus Finnland (Fachhochschule Centria/Ylivieska und Saimaa/Lappeenranta), aus Polen (Technische Universität Posen/Posen), aus Rumänien (Universität „Eftimie Murgu“/Reschitza), aus Tschechien (Universität für Biowissenschaften/Prag), aus Ungarn (Universität Obuda/Budapest), aus Russland (Staatliche Polytechnische Universität St. Petersburg/St. Petersburg) und aus Thailand (Technische Universität Rajamangala/Thanyaburi). Durch ein Aufeinandertreffen der verschiedenen Kulturkreise erwarteten die Veranstalter interessante Diskussionen aus der Sicht der verschiedenen nationalen Perspektiven. „Durch unsere internationalen Veranstaltungen an der Westfälischen Hochschule bereiten wir unsere Absolventinnen und Absolventen für die immer mehr global ausgerichteten Märkte vor“, skizzierte Dr. Raymond Figura, Professor im Bocholter Fachbereich Wirtschaft und Informationstechnik den Effekt eines internationalen Gedanken- und Kulturaustausches.





Die deutschlandweit angereisten Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Talentförderung der Westfälischen Hochschule lernten in einem Wochenendseminar, wie man richtig verhandelt. Möglich machte dies die Talentförderung der Westfälischen Hochschule in Kooperation mit der Begabtenförderung der „Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit“. Seminarleiter und Referent war Alexander Belousow (hinten), der normalerweise Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in großen Unternehmen coacht. Foto: WH

## Die richtige Taktik

**Die Begabtenförderung der „Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit“ und die Talentförderung der Westfälischen Hochschule veranstalteten Ende April erstmals ein Seminar zur professionellen Verhandlungsführung für Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Talentförderung.**

(MV) Seminarleiter und Referent Alexander Belousow ist es gewohnt, in Führungsetagen von Konzernen und großen Unternehmen die Managerinnen und Manager mit Trainings auf Verhandlungen vorzubereiten. Jetzt kamen auch Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Talentförderung der Westfälischen Hochschule in den Genuss dieser nicht alltäglichen Berufsvorbereitung. Möglich machte dies die Talentförderung der Westfälischen Hochschule ([www.meinetalentfoerderung.de](http://www.meinetalentfoerderung.de)). Am letzten Aprilwochenende fand eine dreitägige Veranstaltung in Kooperation mit der Begabtenförderung der „Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit“ in den Räumen der Hochschule statt.

Im Seminar „Verhandlungsführung“ wurde das sogenannte Harvard-Konzept von Roger Fisher und William Ury vermittelt, um auf dieser Basis menschliche Reaktionen besser verstehen zu lernen und sich mit Spaß an Verhandlungsprozessen beteiligen zu können, so die Veranstalter. Der Ablauf des Seminars basierte auf Fallstudien, die in den USA, in Europa und Asien entwickelt wurden. Im Vordergrund stand, durch zahlreiche Übungen eigene Stärken und Schwächen in Verhandlungssituationen zu erkennen, gefühlte Barrieren zu überwinden und Führungsqualitäten zu entwickeln.

„Der Referent hat die Teilnehmer und Teilnehmerinnen durch individuelle und direkte Rückmeldungen dazu gebracht, sich bei jeder einzelnen der schnell aufeinanderfolgenden Verhandlungsübungen zu verbessern“, resümiert Dorothee Hüllen von der Talentförderung der Westfälischen Hochschule. „Das Seminar ist für uns der Auftakt zum Aufbau einer hochschuleigenen ideellen Förderung. Die verstärkte Zusammenarbeit mit den Begabtenförderungswerken ist in diesem Kontext ein wichtiger Baustein“, erläutert Hüllen. Dr. Kathleen Klotchkov, Referatsleiterin der Stipendiatenakquise der Friedrich-Naumann-Stiftung, zieht ebenfalls ein positives Fazit aus der noch jungen Kooperati-

on: „Uns war wichtig, dass wir den Austausch der stipendiatischen mit den nicht-stipendiatischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern fördern und deutlich machen, dass auch und insbesondere Fachhochschulen einen wertvoller Teil in der deutschen, tertiären Bildungslandschaft darstellen mit einem Potenzial, welches bisher immer noch unterschätzt wird.“

„Die Studierenden der Hochschule waren begeistert und überrascht, wie stark ein solches Seminar einen weiterbringen kann“, fasst Dorothee Hüllen zusammen. Informatikstudent Jan Rathmer (21): „Mir hat das Seminar persönlich sehr viel gebracht. So bin ich jetzt mutiger, was meine Verhandlungsposition angeht und ich habe eine Strategie für's Verhandeln gelernt!“



Die deutschlandweit angereisten Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Talentförderung der Westfälischen Hochschule lernten in einem Wochenendseminar, wie man richtig verhandelt. Möglich machte dies die Talentförderung der Westfälischen Hochschule in Kooperation mit der Begabtenförderung der „Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit“. Foto: WH



So sehen Gewinner aus: Durch gute Vorbereitung, Teamgeist und eine starke Leistung erreichte die diesjährige Recklinghäuser Delegation des Fachbereichs Wirtschaftsrecht der Westfälischen Hochschule eine Auszeichnung beim „National Model United Nations“ (NMUN), der Simulation einer Konferenz der Vereinten Nationen in New York. Die Delegationsmitglieder waren Onur Sengül, Miracle Nnabuife, Amir Keywan Jahanshahi Anbouhi, Svenja Vorwerk, Julie Wayaffe, Anna Seidel, Laurenz Goldhahn, Prof. Dr. Andreas Möglich, Irina Magdalí Karch und Jan Steffen Haverbeck (stehend v.l.n.r.) sowie Charles Worworny und Tri Hung Huynh (kniend v.l.). Foto: Kristof Arndt

## Mit Palästina zur Auszeichnung

**Recklinghäuser Wirtschaftsrecht-Studierende kommen mit einer Auszeichnung aus New York zurück: Bei der diesjährigen „NMUN-Konferenz“, einer studentischen Konferenzsimulation der Vollversammlung der Vereinten Nationen, erhielten sie ein Zertifikat für ihre hervorragende Gruppenleistung. Ende Mai gab es dazu eine akademische Feier an der Westfälischen Hochschule in Recklinghausen.**

(MV) Zehn Studentinnen und Studenten des Wirtschaftsrechts an der Westfälischen Hochschule in Recklinghausen packten bereits im April ihre Koffer, um in New York wie Diplomaten zu debattieren: Die Delegation beteiligte sich an einer simulierten Konferenz der Vereinten Nationen (UNO). Dabei vertreten die Studierenden nie das eigene Land. In diesem Jahr fiel das Los für die Recklinghäuser Delegation auf Palästina, für dessen Vertretung sie eine Auszeichnung „für das hervorragende Engagement“ erhielten. Ende Mai haben die Studierenden das gemeinsam mit der Sparkasse Vest Recklinghausen, die die Teilnahme in New York gesponsert hatte, gefeiert. „Mit der Sparkasse als Sponsor konnten wir die Kosten für spezielle Vorbereitungsveranstaltungen finanzieren“, berichtet Initiator Prof. Dr. Andreas Möglich, der 2003 mit Studierenden das erste Mal nach New York aufbrach. Damals vertraten sie Irland.

So war es diesmal möglich, dass die Studierenden bereits im November 2013 nach Blankenheim fuhren, um als Vorbereitung an einem NRW-weiten Kurs teilzunehmen. Die Universität Bonn und die Universität Trier waren Veranstalter dieses Workshops. Dort wurden die Regeln und Abläufe auf der Konferenz geübt. Damit alles so realistisch wie möglich wurde, galt es, das Original-Regelwerk der Vereinten Nationen anzuwenden und umzusetzen. Das beginnt mit der Amtssprache Englisch, geht weiter mit dem Dresscode — Kostüm für die Dame und Anzug für den Herrn — und endet mit verschiedenen Regeln und Pflichten während der gesamten Konferenz.

Die Konferenz, die „National Model United Nations“ (NMUN) genannt wird, wurde 1946 mit der Gründung der UNO wieder ins Leben gerufen und gilt als Nachfolger eines jährlichen Planspiels des Völkerbundes von 1923. Sie soll Studierenden durch eine „gespielte“ UNO-Konferenz möglichst realistisch die Arbeit internationaler Organisationen zeigen. Über fünftausend Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus verschiedenen Ländern nahmen auch in diesem Jahr wieder teil und traten als Delegierte von 196 Staaten zu Themen wie beispielsweise Wasserversorgung, Waffenhandel, Menschenrechte oder Religionsfreiheit an, um diplomatische Lösungen zu finden.

Eine zweite Vorbereitung absolvierte die diesjährige Recklinghäuser Delegation kurz vor der Abreise im März in Weimar. Die deutschlandweite „GerMUN“ (German Model United Nations) gibt es seit 1992. Sie wird von der Münchner Ludwig-Maximilian-Universität, der Magdeburger Otto-von-Guericke-Universität und der Universität Bonn an Hochschulen deutschlandweit organisiert. Hier gab es für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer noch einmal den Feinschliff vor dem Auftritt in New York. „Für die Studierenden ist es trotz des enormen Zeitaufwandes und der vielen Arbeit ein lohnender Zugewinn an Erfahrung“, ist sich Prof. Dr. Andreas Möglich sicher. „Sie lernen, wie Überzeugungen anderer entstehen und obwohl die Politik entfernt scheint, kann man mit kleinen Dingen etwas beeinflussen. Als zukünftige Wirtschaftsjuristen lernen sie, Kompromisse einzugehen.“



Die Bionik-Studenten Christian Pohl und Lukas Harbarth (v.l.) sowie - nicht im Bild - Christian Freier, Pascal Mindermann und David Seseke präsentierten drei Fünftsemesterarbeiten auf der Hannover-Messe. Auf dem Biokon-Gemeinschaftsstand zeigte die Bocholter Abteilung der Westfälischen Hochschule ein Tragflächenmodell, eine neuartige Schiebetürsteuerung sowie einen elektronischen Drehmomentschlüssel (im Bild l.). Die Exponate vereinen bionische Ansätze des Leichtbaus, kombiniert mit innovativer Sensorik, die ebenfalls der Natur nachempfunden wurde. Foto: David Seseke

## Bionische Ideen in Hannover

**Studierende des Bocholter Studiengangs Bionik der Westfälischen Hochschule präsentierten drei Arbeiten auf der Hannover-Messe 2014. Die Ideen wurden mit Modellen auf dem „BIOKON-Gemeinschaftsstand“ gezeigt.**

(MV) „BIOKON“ nennt sich der Forschungsgemeinschafts-Verein „Bionik-Kompetenznetz“ mit Sitz in Berlin. Unter diesem gemeinschaftlichen Dach arbeiten deutschlandweit Wissenschaftler und forschende Unternehmen zusammen, um dadurch das Umsetzen biologischer Prinzipien in die Technik zu beschleunigen. Durch deren Stand auf der Hannover-Messe erhielten Bocholter Bionik-Studierende die Möglichkeit, ihre Fünftsemesterprojekte einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen.

An der Westfälischen Hochschule in Bocholt arbeiteten mehrere Teams unter der Betreuung von Prof. Dr. Tobias Seidl (Sensorik) und Prof. Dr. Alexander Sauer (Leichtbau) daran, technische Lösungen nach dem Vorbild der Natur umzusetzen. Drei Teams waren mit ihren Abschlussarbeiten in Hannover dabei.

Eine Leichtbautragfläche, die sich durch einen integrierten Drucksensor automatisch auf Steig-, Sink- und Gleitflug einstellen kann, entwickelten die Studierenden Lukas Wöhle, Patrick Bohl, Caroline Demey, Lena Göpfert, Pascal Mindermann und Michael Segbers. Das Besondere sei, so Prof. Dr. Heike Beismann, die Form des Drucksensors, der in die Tragfläche flächenbündig eingebaut wird. Für seine Langlochstruktur stand ein Kakteenskelett Vorbild. Durch

seine lange, ovale Form schwächt er nicht die Konstruktion und die Eigenschaften der Tragfläche, was das Team in simulierten Belastungstests nachweisen konnte.

Die zweite ausgestellte Arbeit befasste sich mit der Technik einer Schiebetür, die es galt, lernfähig und sensibler zu machen. Bei der Ideen-Entwicklung der Studierenden Lukas Harbarth, Silvan Faßbender, Stefanie Frenzen, Sophie Gacs, Alexander Puschke und Sebastian Ocampo standen der Seehase, eine Meeres-Nacktschnecke, und das Skelett eines einzelligen Meeresorganismus, ein sogenanntes Strahlentierchen, Pate. Von der Schnecke schaute sich das Team die Fähigkeit ab, auf bestimmte Reize angemessen zu reagieren und auch zu lernen, dass nicht jeder Reiz eine Gefahr bedeuten muss. Die Struktur des Strahlentierchenskeletts ist besonders leicht und kanalisiert den Druck von einer größeren Fläche auf einen kleinen Punkt. Das Team übertrug die Konstruktion und entwickelte einen pyramidenförmigen Drucksensor, der über einen größeren Bereich wachen kann und dennoch sensibel genug auf Unterschiede reagiert.

Das dritte Team, bestehend aus Jan Thiesler, Oliver Daleske, Christian Danneberg, Jule Frey, Mark Haas und Daniel

Schäle, entwickelte einen neuartigen Drehmomentschlüssel. Viele kennen vielleicht einen Drehmomentschlüssel aus der Autowerkstatt, wo beispielsweise Radmuttern oder andere Muttern mit recht großem Gerät angezogen werden, um den Sitz und die richtige Belastung zu gewährleisten. Nach einem gut hörbaren Klick meldet die Mechanik, dass die Mutter oder Schraube richtig sitzt, zumindest wenn man den Schlüssel vorher richtig eingestellt hat. Den Bocholter Bionikstudenten gelang es, durch die Verwendung von Glas- und Karbonfasern und einem integrierten Metallkopf den Drehmomentschlüssel sehr leicht und trotzdem robust zu machen. Von Insekten und deren Druckwahrnehmung über Sensillen (anatomisches Element mit Sinneszellen) gaben die Jungforscher dem Schlüssel die Eigenschaften aus der Biologie. Eine taillierte Stelle am Schlüsselschaft und eine ausgeklügelte Konstruktion und Sensorik im Innern sorgen für das richtige Drehmoment. Ein grünes Lichtsignal zeigt an, wenn der Drehmomentschlüssel seine Arbeit getan hat.

Unterstützt wurden die Bocholter Studententeams von der „Otto Spaleck Stiftung für innovative Technologien“. Dadurch war es möglich, die Messemodelle zeitnah umzusetzen.

# Frischer Wind

**IAT-Geschäftsbericht 2012/2013 mit Beiträgen aus der aktuellen Forschungsarbeit erschienen.**

(CB) „Frischen, aber ganzheitlichen Wind am Innovationsstandort Deutschland“ soll der soeben erschienene Geschäftsbericht 2012/2013 des Instituts Arbeit und Technik (IAT) verbreiten. Der Band informiert auf über 120 Seiten über die Forschungsarbeit in den vergangenen zwei Jahren, greift dabei aktuelle und teils kontrovers diskutierte Themen auf und wirft einen Blick auf zukünftige Forschungsfragen. Das Institut versteht sich als Wissens- und Konzeptlieferant für Innovationen in Wirtschaft und Gesellschaft. Dabei zielt es ganz explizit auf solche Erneuerungen, die nicht nur wirtschaftlich tragfähig und nachhaltig sind, sondern gleichzeitig mehr gesellschaftliche Wohlfahrt und Lebensqualität schaffen sowie attraktive, gute Arbeit bieten.

Der Band thematisiert unter anderem Blockaden und Umsetzungsprobleme am Innovationsstandort Deutschland und setzt sich mit der Rolle und Entwicklung regionaler Innovationssysteme auseinander. In weiteren Beiträgen geht es um das Konzept des „Aktiven Alterns“, Innovationen in der Gesundheitswirtschaft, Dezentralität und Zentralität am

Beispiel der Bankenwirtschaft, die Nutzung altindustrieller Brachflächen im Rahmen von Energiewende und integrierter Stadtentwicklung sowie „Soziales Lifelong Learning“.

Zahlen, Daten und Fakten über das Institut, Informationen über Kooperationen, Projekte und Veranstaltungen am IAT und eine Liste ausgewählter Veröffentlichungen runden den Bericht ab. Der Druckband kann über die Mail-Adresse [info@iat.eu](mailto:info@iat.eu) bestellt werden. Im Internet unter [http://www.iat.eu/index.php?article\\_id=897&clang=0](http://www.iat.eu/index.php?article_id=897&clang=0) können der Gesamtbericht wie auch einzelne Beiträge als pdf-Datei heruntergeladen werden.

<p><b>7</b> Vorwort <i>Josef Hilbert: Innovationsstandort Deutschland: Umsetzungsprobleme angehen und durchstarten!</i></p> <p><b>12</b> <i>Josef Hilbert: Aktives Altern als Perspektive für mehr Zukunftsfähigkeit im demografischen Wandel</i></p> <p><b>22</b> <i>Stephan von Bandemer / Sebastian Merkel / Alina Nimslo-Duffour: Innovationen in der Gesundheitswirtschaft: Blockaden bei der Umsetzung?</i></p> <p><b>29</b> <i>Thomas Karapko: Developing Innovation Dynamics in Health Care: the Baltic Sea Region HealthPort Project</i></p>	<p><b>Forschungsschwerpunkt INNOVATION, RAUM &amp; KULTUR</b></p> <p><b>35</b> <i>Dieter Rehfeld / Judith Tesstrop: Regionale Innovationssysteme</i></p> <p><b>48</b> <i>Stefan Gärtner / Franz Flügel: Märkte und Wertschöpfungsketten: Dezentralität und Zentralität am Beispiel der Bankenwirtschaft</i></p> <p><b>58</b> <i>Peter Tötterdill: The Case for Workplace Innovation</i></p> <p><b>Forschungsschwerpunkt WISSEN &amp; KOMPETENZ</b></p> <p><b>62</b> <i>Michael Krüger-Charlé: Energie findet Stadt: Energiewende und Integrierte Stadtentwicklung - Potentiale, Probleme und Perspektiven</i></p> <p><b>75</b> <i>Hansjürgen Post: Bergbaulichen Recherche im Culture-Nature-Projekt: Aktuelle Ergebnisse und neue Perspektiven</i></p> <p><b>83</b> <i>Andreas Kipar: Culture-Nature</i></p>	<p><b>Studiengruppen am IAT</b></p> <p><b>86</b> <i>Ilona Hamburg / Steffi Engert / Alexandra David: Soziales LLL, Kompetenzentwicklung, Wissenstransfer und Integration</i></p> <p><b>Zahlen, Daten, Fakten</b></p> <p><b>90</b> <i>Dietlef Ober: Organisation, Personal, Haushalt</i></p> <p><b>93</b> <i>Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter</i></p> <p><b>97</b> <i>Research Fellows</i></p> <p><b>99</b> <i>Personalia</i></p> <p><b>101</b> <i>Kooperationspartner</i></p> <p><b>104</b> <i>Projekte 2012/2013</i></p> <p><b>108</b> <i>Veranstaltungen 2012/2013</i></p> <p><b>110</b> <i>Ausgewählte Veröffentlichungen</i></p> <p><b>119</b> <i>Forschung Aktuell</i></p> <p><b>122</b> <i>Abschied Franz Lehner</i></p>
---	---	--




**Westfälische Hochschule**  
Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen


**RUB**  
RUHR UNIVERSITÄT BOCHUM


**IAT**  
Zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen in Kooperation mit der Ruhr-Universität Bochum

# Kliniken bei Facebook

## Institut Arbeit und Technik untersuchte Nutzung und Aktivitäten.

(CB) Auch im Gesundheitswesen eröffnen soziale Netzwerke neue Interaktionsmöglichkeiten zwischen den Akteuren. Unter den Stichworten Health 2.0 und Medicine 2.0 werden Facebook und Co. zunehmend für Kunden- und Patientenkontakte genutzt, zu Information, Meinungsaustausch und als Marketinginstrument. Bislang nutzt allerdings nur ein Teil der Krankenhäuser in Deutschland Facebook; viele Häuser besitzen zwar einen Account, ohne ihn aber tatsächlich zu nutzen. Das zeigt eine aktuelle Studie aus dem Institut Arbeit und Technik (IAT), die das Nutzungsverhalten und Aktivitäten deutscher Krankenhäuser im sozialen Netzwerk Facebook untersucht.

Von den 2.045 Krankenhäusern in Deutschland unterhielten im Mai/Juni 2013 15,7 Prozent ein eigenes Facebook-Profil. 125 (6,4 Prozent) dieser Häuser nutzten das soziale Netzwerk aktiv. „Interessant ist, dass die 20 aktivsten Häuser für 50 Prozent der Posts verantwortlich sind“, stellt der IAT-Forscher Sebastian Merkel fest. Vor allem große Häuser mit mehr als 1.000 Betten und kleinere Kliniken mit unter 100 Betten veröffentlichen regelmäßig neue Inhalte.

Unabhängig von der Größe nutzen die Krankenhäuser das soziale Netzwerk vor allem, um eigene Beiträge zu verfassen. 95 Prozent der Beiträge stammen von den Kliniken selbst. Die Mehrzahl (78 Prozent) der Kommenta-

re wird durch die Besucher des Profils abgegeben.

Wie die Untersuchung weiter ergab, veröffentlichen private Krankenhäuser mehr Posts und Kommentare als freigemeinnützige oder private Kliniken. Kliniken in privater Trägerschaft sind auch länger in dem sozialen Netzwerk aktiv und posten darüber hinaus häufiger neue Inhalte.

Das Institut Arbeit und Technik will Nutzungshäufigkeit und Aktivitäten der Krankenhäuser im sozialen Netzwerk künftig im Rahmen eines kontinuierlichen jährlichen Monitorings erheben und auswerten. Daneben soll eine tiefere inhaltliche Analyse aufzeigen, welche Themen von den Kliniken transportiert werden und wie Krankenhäuser und Nutzer interagieren.

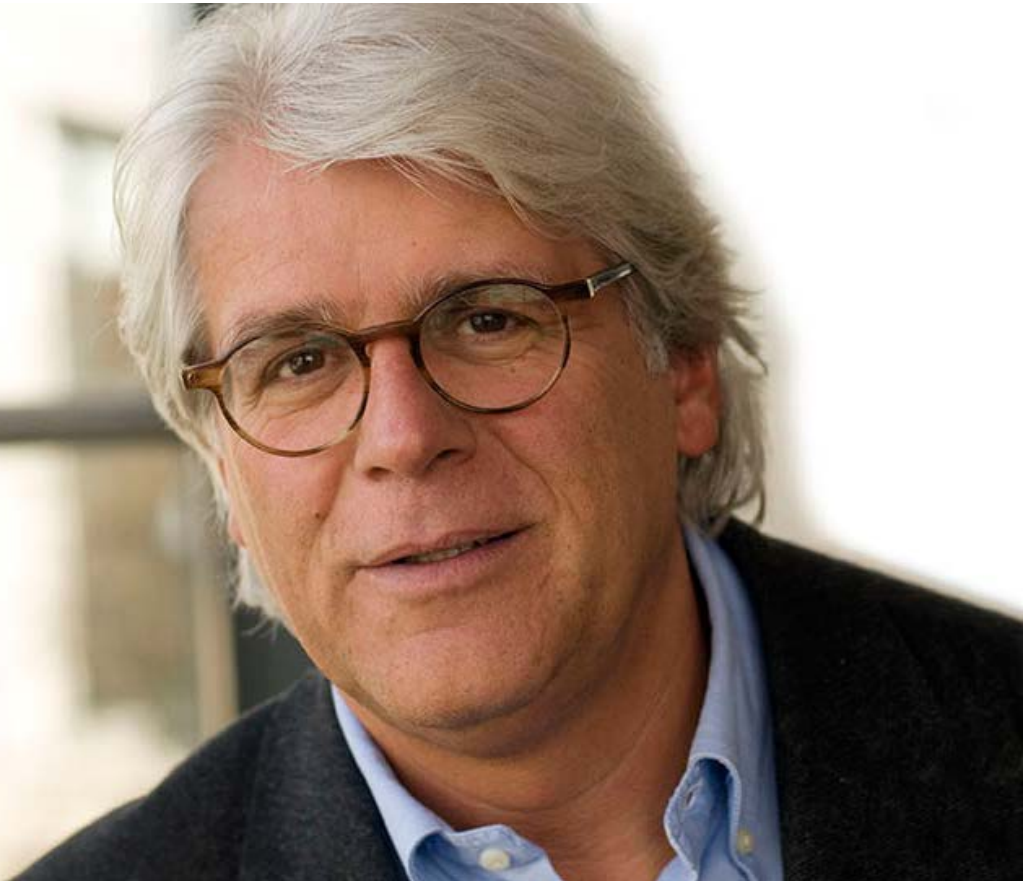
### Die Studie finden Sie unter:

<http://www.iat.eu/forschung-aktuell/2014/fa2014-06.pdf>



Sebastian Merkel Foto: IAT

*Der Recklinghäuser Professor Dr. Heinz-Josef Bontrup hat Mitte Juni im Düsseldorfer Landtag Stellung zum neuen Hochschulgesetz in Nordrhein-Westfalen bezogen. Seine These: Fachhochschulen verdienen das Promotionsrecht.  
Foto: Ulrich Zillmann*



# Restriktives Promotionsrecht und Gleichberechtigung für Fachhochschulen

**Prof. Dr. Heinz-Josef Bontrup von der Recklinghäuser Abteilung der Westfälischen Hochschule hat als Sachverständiger vor dem Landtagsausschuss für Innovation, Wissenschaft und Forschung das geplante neue Hochschulgesetz in Nordrhein-Westfalen beurteilt.**

(BL) Ende letzten Jahres hatte der Senat der Westfälischen Hochschule in einem Brief an die nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerin Svenja Schulze Stellung zum kommenden neuen Hochschulgesetz, dem „Hochschulzukunftsgesetz“, bezogen. Mitte Juni hat einer der Senatoren der Westfälischen Hochschule in Düsseldorf erneut seine Beurteilung dazu dargestellt und zwar vor dem Landtagsausschuss für Innovation, Wissenschaft und Forschung. Während es dem Senat vor allem um die Auswirkungen der Landes-Schuldenbremse auf die Finanzierbarkeit der Hoch-

schulen und um die Beschneidung von Gestaltungsspielräumen durch das neue Gesetz ging, bezog sich die Kernthese von Prof. Dr. Heinz-Josef Bontrup aus der Hochschulabteilung Recklinghausen auf die Forderung der Fachhochschulen, selbst Studierende zum Doktorexamen führen zu können. Bisher ist dies den Universitäten vorbehalten. Bontrup plädierte für ein „restriktives Promotionsrecht“ im Hochschulgesetz, worunter er verstanden wissen will, dass zunächst einzelne Fachhochschulfachbereiche das eigenständige Promotionsrecht bekommen, wenn sie ihre Befähigung

dafür durch externe Begutachtung ihrer Forschungsleistung nachgewiesen haben.

Außerdem stört es den Fachhochschulprofessor, dass seiner Ansicht nach auch in der Novelle des Hochschulgesetzes die Fachhochschulen als „Hochschulen zweiter Klasse“ behandelt würden. Das Stichwort dazu heißt Gleichberechtigung bei Andersartigkeit: Fachhochschulen führen zu Bachelor- und Masterabschlüssen, die denen an Universitäten gleichrangig sind.

# Museen brauchen **Klebstoffe**

**Die Klebstoffexperten der Hochschulabteilung Recklinghausen der Westfälischen Hochschule begrüßten im April zahlreiche Restauratoren zu einem eintägigen Workshop über „Klebstoffe in der Restaurierung“. Das Arbeitstreffen wurde gemeinsam durchgeführt von der Westfälischen Hochschule und dem westfälischen Museumsamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in Münster.**

(BL) Fast jeder hat vielleicht schon mal im Museum vor einem Ausstellungsstück gestanden und sich darüber gewundert, dass die Restauratoren dieses Puzzle aus zig ausgegrabenen Teilchen wieder zusammensetzen konnten. Weniger Menschen haben vielleicht gleichzeitig darüber nachgedacht, wie man es verhindern kann, dass die Puzzleteile im Laufe der Zeit auch in der Museumsvitrine wieder auseinanderfallen. Die Klebstoffexperten der Hochschulabteilung Recklinghausen haben genau dies gemeinsam mit dem in Münster ansässigen westfälischen Museumsamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und weiteren Experten aus Deutschland und der Schweiz im April in Recklinghausen getan. „Die Werbung spricht zwar gerne von Allesklebern, in Wirklichkeit benötigt man je nach Zweck aber sehr spezifische Klebstoffe“, weiß Prof. Dr.



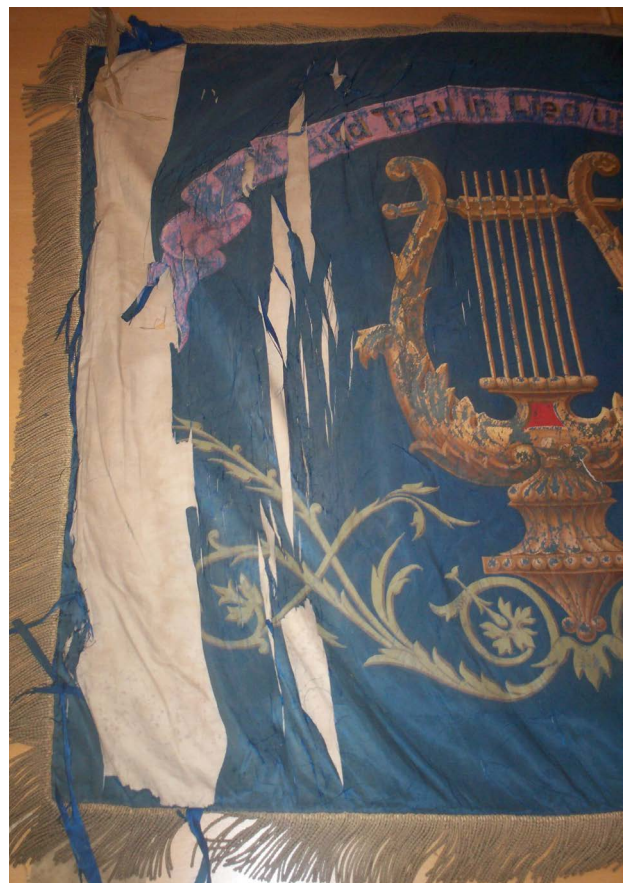
*Zusammensetzen ist schon schwer, mindestens genauso so schwer ist es, dabei den richtigen Klebstoff zu benutzen, damit die Geduldsarbeit im Lauf der Zeit nicht wieder auseinanderfällt. Richtig zusammengesetzt ergeben diese Brösel ein Schwert. Foto: Holger Becker, LVR-Museum Bonn*



*Die Tagungsteilnehmer wünschten sich Methoden, die Dauerhaftigkeit von Klebstoff-Restaurierungsverfahren beispielsweise in der Steinkonservierung vorhersehen zu können. Foto: LWL Münster*

Klaus-Uwe Koch, Chemieprofessor und Klebstoffexperte an der Westfälischen Hochschule. Vor allem verschiedene Typen von Acrylharzen können dabei helfen, Gemälde und Skulpturen zu erhalten. Andere Kunststoffe sollen Stein- und Wandmalereien fixieren. Wieder andere Klebstoffe können helfen, Leder, Textilien oder Papier zu restaurieren, sodass sie beständiger gegenüber Luftfeuchtigkeit werden, weil besondere Konservierungskleber tief in die Objekte einsickern. Und schließlich brauchen auch die Archäologen Spezialklebstoffe, um Grabungsfunde aus Keramik und Ton oder Metallen wie Eisen, Kupfer, Silber oder Gold nach der Reinigung dauerhaft wieder zusammensetzen.

Während der Vormittag der Veranstaltung im Zeichen des wissenschaftlichen Vortrags und Austauschs stand, haben die Teilnehmer am Nachmittag gemeinsam über mögliche, gewünschte Arbeitsschwerpunkte nachgedacht. „Vor allem ein gemeinsames Informationsnetzwerk fand hohes Interesse“, so Organisationsleiter Koch. „Fachlich ist vor allem gewünscht, mehr über Testmethoden zur Dauerhaftigkeit der eigenen Klebstoff-Restaurierung zu erfahren, aber auch zur Chemie historischer Restaurierungsverfahren.“ Koch geht daher ziemlich sicher davon aus, dass der Klebstofftag im Dienst der Restaurierung Folgeveranstaltungen finden wird. Die über zwanzig Fachteilnehmer kamen aus ganz Deutschland sowie aus der Schweiz. Die Organisation wurde von der Firma Henkel/Düsseldorf als Sponsor unterstützt.



*Klebstoffe können helfen, einzelne Fäden in der Restaurierung von Textilien dauerhaft zu fixieren. Foto: LWL Münster*



Nicht nur den Kaffeedurst, sondern auch den nach Wissen konnten die teilnehmenden Unternehmerinnen und Unternehmer beim Koop-Kaffee 2014 stillen. Zum Kuchen gab es auch passende Informationen von verschiedenen Kooperationsmöglichkeiten mit der Westfälischen Hochschule und ihren Forschungsbereichen an allen Standorten. Foto: WH/MV

## Eine Tasse Kaffee voller Wissen

**Premiere hatte der erste Koop-Kaffee an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen bereits im letzten Jahr. Beim Karrieretag 2014 folgte nun die Weiterführung der Veranstaltung, die Unternehmen und Hochschulforscher an einen Tisch bringt, um Kooperationsmöglichkeiten auszuloten.**

(MV) Entspannt bei Kaffee und Kuchen konnten sich bereits im vergangenen Jahr forschungs- und kooperationsinteressierte Unternehmerinnen und Unternehmer an der Westfälischen Hochschule über erfolgreich abgeschlossene Projekte informieren: „Koop-Kaffee“ nannte die Abteilung Technologietransfer der Hochschule als Veranstalter den Kommunikationsnachmittag. Aufgrund der guten Resonanz schenkte die Hochschule jetzt zum zweiten Mal Anfang Mai Koop-Kaffee im „Großen Saal“ am Standort in Gelsenkirchen ein. Eingeladen waren alle

interessierten Unternehmerinnen und Unternehmer.

Auf verschiedenen Informationswänden erwarteten die Besucherinnen und Besucher Beispielprojekte, die zu unterschiedlichen Innovationen beispielsweise aus der Bionik, dem Maschinenbau, der Informatik, der Elektrotechnik, der Versorgungs- und Entsorgungstechnik, der Mechatronik, der Mikro- und Medizintechnik, der Molekularbiologie oder auch der Chemie in Kooperation mit einem Unternehmen führten. Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sowie Professorinnen und Professoren standen als Ansprechpartner zur Verfügung. Wer wollte, konnte mit Mitarbeiter Thomas Krause in einem Elektroauto mitfahren und etwas über Konzepte zur Elektromobilität der Westfälischen Hochschule erfahren. Minivorträge von Doktorandinnen und Doktoranden rundeten das Programm mit ihren Arbeiten an der Hochschule beim Koop-Kaffee ab.



Trotz Schmuddelwetter mit ordentlichem Regenguss nutzte Udo Böhmer (r.), Mitarbeiter bei Alunorf in Neuss, die Gelegenheit einer Rundfahrt mit einem Elektroauto, die die Westfälische Hochschule beim Koop-Kaffee den Besucherinnen und Besuchern anbot. Frank Breuker (l.) von der Fahrschule „Mobile Vielfalt“ in Lünen übernahm die Einweisung und Begleitung der Elektrofahrzeug-Neugierigen. Foto: WH/MV



# Rheinisches Revier

## Präventiver Strukturwandel – das Institut Arbeit und Technik analysiert strukturpolitische Möglichkeiten für die Innovationsregion.

(CB) Im Rheinischen Braunkohlerevier werden zwischen 2035 und 2045 alle Tagebaue eingestellt, die Förderung von rund 100 Millionen Tonnen Braunkohle pro Jahr – der Wirtschaftsfaktor der Region – fällt dann weg. Einer absehbar tiefgreifenden Wirtschaftskrise soll bereits jetzt gegengesteuert werden. „Die Innovationsregion Rheinisches Revier beschreitet mit dieser einzigartigen Strategie völlig neue Wege und könnte damit zum Vorreiter einer präventiven Strukturpolitik auch für andere Regionen in Europa werden“ stellt der Regionalforscher

Dr. Stefan Gärtner vom Institut Arbeit und Technik (IAT) fest.

Das Institut Arbeit und Technik hat für den Landtag NRW ein Gutachten zum präventiven Strukturwandel erstellt und die strukturpolitischen Möglichkeiten für die „Innovationsregion Rheinisches Revier“ (IRR) ausgelotet.

Mit einem langen Vorlauf soll nach den Vorstellungen der Landesregierung der Strukturwandel in der Region aktiv eingeleitet werden, auf Grundlage vorhandener Strukturen und Kompetenzen soll sich der Standort neu aufstellen.

Nach Einschätzung des IAT-Forschers Gärtner gibt es im Rahmen der bestehenden Wertschöpfungskette viele Potenziale für eine Neuausrichtung, die auch auf dem zivilgesellschaftlichen Engagement, der Unternehmensverantwortung, der spezifischen Kulturlandschaft und Industriekultur sowie den Institutionen und der Politik basieren.

Zentrales Leitthema könnte das Thema „Energiegärten“ sein, da es an den regionalen Kompetenzen – Braunkohle, regenerative Energien und energieintensive Industrien etc. – ansetzt, die Besonderheit der Kultur- und Industrielandschaft aufnimmt und auf eine Aussöhnung des Konfliktes zwischen Energiewirtschaft und Klima-/Landschaftsschutz ausgerichtet ist.

Alle anderen Unterthemen und Projekte – z.B. klimaneutrales Wohnen und Leben, klimafreundliche Logistik, Agrobusiness – sollten auf ein solches Leitthema Bezug nehmen. Das könnten beispielsweise neue regionale Marktmodelle sein, die die gesamte Energiewertschöpfungskette von der Erzeugung über die Speicherung bis zu den Verbrauchern betrachten, schlägt Gärtner vor.

In diesen Prozess soll eine Vielzahl von Akteuren eingebunden und beteiligt werden. Damit könnte die IRR zu einer Modellregion werden, in der beispielhaft die Energiewende durch eine moderne und nachhaltige Industrie- und Strukturpolitik vorangebracht wird.

**Das Gutachten finden Sie unter:**  
<http://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMI16-175.pdf>



*Dr. Stefan Gärtner*  
 Foto: IAT

# Die Westfälische Hochschule bekommt ein neues Präsidium

**Die Amtszeit beginnt am ersten August und dauert sechs Jahre.**

(BL) Nachdem an der Westfälischen Hochschule bereits Ende letzten Jahres der amtierende Präsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann auch für die kommende Amtsperiode ab August 2014 wiedergewählt wurde, sind jetzt auch die Vizepräsidenten bekannt geworden. Auf Vorschlag des Präsidenten wurden sie vom Hochschulrat gewählt und vom Senat bestätigt. Auch sie starten ihre sechsjährige Amtsperiode parallel zum Präsidenten am ersten August.

Zwei der Vizepräsidenten sind zugleich auch bisherige Vizepräsidenten. Prof. Dr. Michael Brodmann vom Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik und angewandte Naturwissenschaften lässt der ersten Amtsperiode für Forschung und Entwicklung eine zweite folgen. Auch Prof. Dr. Katrin Hansen aus dem Bocholter Fachbereich Wirtschaft und Informationstechnik steht erneut als Vizepräsidentin am Start. Ihr bisheriges Ressort Internationales setzt sie fort, übernimmt aber zusätzlich auch die Vizepräsidentenrolle für Lehre und Studium von Prof. Dr. Wilhelm Stenmanns aus dem Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen. „Wilhelm Stenmanns hat in den letzten Jahren die Lehre als Kernbereich der Hochschule mit hohem fachlichem Anspruch und zugleich mit Herzblut zum Vorteil der Studierenden vorangebracht“, so Präsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann. „Mit der internationalen Ergänzung wollen wir diesen Bereich weiter stärken und mit der Lebenswirklichkeit der Studierenden und ihren späteren Berufsperspektiven vernetzen.“

Neu im Ressortprogramm des Präsidiums steht der Begriff „Kommunikation“. Kriegesmann: „Wir wollen den Informationsfluss zwischen der Hochschule, ihren Studierenden und den Akteuren in der Region interaktiv auf ein deutlich höheres Niveau bringen. Daher stärken wir diesen Bereich. Wir wollen mehr Gelegenheiten für Kommunikation schaffen, neue kommunikative Plattformen und Formate erschließen und insgesamt für mehr Austausch sorgen.“ Mit dem neuen Vizepräsidenten Prof. Dr. Kurt Weichler aus der Gelsenkirchener Fachgruppe Kommunikation hat sich Kriegesmann dafür einen seit langem an der Hochschule tätigen Experten ins Boot geholt. Zuletzt war er Prodekan für den Studiengang „Journalismus und Public Relations“.

Die Riege der Vizepräsidenten wurde vom Hochschulrat einstimmig gewählt und vom Senat der Hochschule bestätigt. Hochschulratsvorsitzender Thomas Wessel, Personalvorstand und Arbeitsdirektor bei Evonik, betont: „Das Wahlergebnis zeigt, wie geschlossen die Hochschule hinter dem neuen Team steht. Wir sind überzeugt, dass wir gemeinsam in eine erfolgreiche Amtszeit starten werden. Die Westfälische Hochschule steht für gute Bildung und erfolgreiche Forschung. Das wollen wir in der Region sowie darüber hinaus in den Köpfen der Menschen verankern. Oder wie es der Leitspruch der Hochschule sagt: Wissen. Was praktisch zählt.“



Neu im Ressortprogramm des kommenden zweiten Präsidiums der Westfälischen Hochschule steht das Wort Kommunikation. Das Amt wird Prof. Dr. Kurt Weichler vom Studiengang Journalismus/Public Relations bekleiden. Foto: WH/BL



Dr. Tatjana Oberdörster ist die neue Professorin für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Rechnungswesen im Bocholter Fachbereich Wirtschaft und Informationstechnik der Westfälischen Hochschule. Sie will „frischen Wind“ in das Studienfach bringen und die Angst der Studierenden vor dem Thema Buchführung und Bilanzierung abbauen. Foto: WH/MV

## Auf den Spuren der Bilanzanalysten

**Dr. Tatjana Oberdörster startete als frisch berufene Professorin an der Westfälischen Hochschule im Bocholter Fachbereich Wirtschaft und Informationstechnik. Oberdörster lehrt dort das Fach Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Rechnungswesen.**

(MV) Dr. Tatjana Oberdörster (36) bezeichnet sich selbst als „Zahlenmenschen“ und weiß, dass viele Studierende dieses Fach eher nicht so gerne auf dem Stundenplan hätten, da sie befürchten, mit sehr viel mathematischem Wissen einerseits und dem Wälzen von Gesetzestexten andererseits konfrontiert zu werden. Doch das will die neu berufene Professorin nun ändern. „Eine gute Grundlage muss schon sein“, erläutert Oberdörster schmunzelnd, „aber das ist alles machbar und erfordert kein mathematisches Genie“. Den Fokus legt Oberdörster dabei auf das richtige Handwerkszeug, das die Bocholter Wirtschafts-Studentinnen und -Studenten zukünftig kennen lernen sollen. Dazu gehören die Kenntnisse von der Buchführung bis hin zur Bilanz von klein- und mittelständischen Unternehmen (KMU) oder der eines Konzerns. Etwas später im Studium folgen die Bilanzanalyse und die internationale Rechnungslegung.

Die gebürtige Dorstenerin wohnt zurzeit noch in Münster, will aber in nächster Zeit näher an Bocholt heranrücken. Seit 2009 ist Tatjana Oberdörster geschäftsführende Gesellschafterin der Firma „Baetge Analyse“ in Münster. Dort lag bisher der Kern ihrer Arbeit: Tatjana Oberdörster berät Unternehmen bei der

Erstellung ihrer Geschäftsberichte. Diese Finanzberichterstattung analysiert Oberdörster unter anderem für die größten kapitalmarktorientierten Unternehmen aus dem DAX, MDAX, SDAX und TecDAX (DAX steht für Deutscher Aktienindex).

„Geschäftsberichte sind oft der einzig verfügbare Zugang, um an Informationen über Unternehmen zu kommen. Nur wenn ein Bericht sorgfältig aufbereitet wird, ist er eine verlässliche Grundlage für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit eines Betriebes“, fasst Oberdörster ihre Aufgabe zusammen, aus Zahlen und Tabellen aussagefähige Werte zu ermitteln und zu beschreiben.

Nach dem Abitur auf dem St. Ursula-Gymnasium in Dorsten und einem anschließenden Studium der Wirtschaftswissenschaften in Münster begann Oberdörster 2005 mit ihrer Doktorarbeit bei Prof. Dr. Dr. h.c. Jörg Baetge. Das Thema der empirischen Arbeit: „Finanzberichterstattung und Prognosefehler von Finanzanalysten“. Dieser Bereich liegt ihr sehr am Herzen und die Erfahrungen gibt sie nun an die Bocholter Studierenden weiter: Mutmaßungen und „Bilanzverschönerung“ haben bei ihr nichts zu suchen, sondern nur harte Fakten, so Oberdörster. Für zukünftige Kooperationen will Prof.

Dr. Tatjana Oberdörster ihre bisherigen Kontakte nutzen, aber auch neue, beispielsweise zu kleinen und mittelständischen Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, auf- und ausbauen. „Dadurch wird es möglich, dass sich die Studierenden frühzeitig mit der Praxis auseinandersetzen und sehen, wie beispielsweise eine Jahresabschlussprüfung von KMUs abläuft“, erläutert Oberdörster. Überhaupt sind für sie Praxiskontakte schon während des Studiums enorm wichtig. Daher plant Oberdörster bereits regelmäßige Vorlesungsbesuche von Unternehmern in Bocholt sowie Besuche mit Studierenden bei Unternehmen vor Ort. Zudem strebt die neue Professorin die Gründung eines Frauenförderkreises an, damit junge Unternehmerinnen und Interessentinnen eine Anlaufstelle für Informationen und Beratungen aus dem betriebswirtschaftlichen Bereich haben.

Um sich zu entspannen und den Kopf wieder frei zu bekommen, schwingt sich Tatjana Oberdörster in die Höhe: beim alpinen Klettern. Dadurch bekomme sie den Stressabbau gut hin und könne sich wieder auf das Wesentliche konzentrieren, so Oberdörster. Denn auch beim Klettern gehe alles Stück für Stück voran.



Foto: WH/BL

# Klaus-Diether Wiese erhält Honorarprofessur in technischer Chemie

**Dr. Klaus-Diether Wiese aus Haltern ist der vierzehnte Honorarprofessor der Westfälischen Hochschule.**

(BL) Seit 2005 lehrt Dr. Klaus-Diether Wiese im Lehrbereich Chemie des Recklinghäuser Fachbereichs Wirtschaftsingenieurwesen technische Chemie. Aufgrund seiner herausragenden Leistung und seines besonderen Erfolgs hat ihm die Westfälische Hochschule dafür Anfang Juni das Recht verliehen, sich in Zukunft Honorarprofessor zu nennen.

Aufgewachsen ist Klaus-Diether Wiese in Baden-Württemberg, wo er an der Universität Stuttgart sein Chemiestudium aufnahm. Seine Doktorarbeit schrieb er an der Technischen Universität München. Seit 1980 lebt Wiese im Ruhrgebiet. Vor und in den ersten Jahren seiner Lehrtätigkeit an der Westfälischen Hochschule war Wiese in der Wirtschaft tätig. Als Pro-

jektleiter begann er seine Karriere bei der Hüls AG in Marl, die später Teil der Degussa wurde. Zuletzt leitete Wiese eine Forschungs- und Entwicklungsabteilung bei Oxeno (Olefinchemie), einer Tochtergesellschaft des Großkonzerns Evonik. Neben zahlreichen Veröffentlichungen hält Wiese außerdem Anteile an ungefähr 50 Patenten in der Verfahrenskemie.

## Honorarprofessor

Die Westfälische Hochschule verleiht die Bezeichnung „Honorarprofessor“ an Personen, die auf einem an der Hochschule vertretenen Fachgebiet hervorragende Leistungen erbracht haben. Hierfür muss die von einer Kommission des Fachbereichs vorgeschlagene Lehrkraft mindestens fünf Jahre erfolgreich und selbstständig Lehrveranstaltungen an der Hochschule durchgeführt haben. Dabei orientiert sich die Kommission an den Anforderungen für hauptberufliche Professoren und an Gutachten über die Lehrtätigkeit. Honorarprofessorinnen und -professoren sind gemäß Hochschulgesetz Angehörige der Hochschule.

Wer allerdings wegen der Bezeichnung „Honorarprofessor“ eine Bezahlung in Form eines „Honorars“ vermutet, liegt falsch. Der Ursprung des Wortes gehört zu dem lateinischen Wort „honor“ und steht damit für das deutsche Wort „Ehre“. Folgerichtig wird Klaus-Diether Wiese in Zukunft seine Lehrtätigkeit ehrenhalber wahrnehmen.

# Sturm über der Hochschule

**„Es kommt der Tag, da will die Säge sägen“ heißt es in dem „Kult“-Film „Jede Menge Kohle“ (vgl. Youtube). Für das mittlere Ruhrgebiet kam dieser Tag am 10. Juni: Nach dem Unwetter mit orkanartigen Sturmböen, das in der Nacht zuvor über die Region hinweggefegt war, versperrten auf vielen Straßen umgestürzte Bäume die freie Fahrt. Auch die Westfälische Hochschule kam nicht ganz ohne Schäden davon, auch wenn diese vergleichsweise gering blieben.**

(BL) Die Säge musste aber sägen, denn hinter dem Gebäude E des Standortes Neidenburger Straße in Gelsenkirchen hatte der Sturm Äste abgerissen, die erst zerkleinert und weggeräumt werden mussten. Bis dahin blieb die Umfahrt gesperrt.

Das Gebäude B, in der Ansicht eines der höchsten Gebäude der Hochschule in Gelsenkirchen, erwischte es auf dem Dach: Der Sturm riss die Dachabdeckung eines Oberlichts heraus und schleuderte sie in den Innenhof zwischen den Gebäuderiegeln B3 und B4. Noch am nächsten Tag dichtete der technische Betriebsdienst das Dach provisorisch ab, bevor die nachhaltige Reparatur in Angriff genommen werden konnte.

Bocholt meldete keinerlei Schäden, am Westmünsterland zog der Sturm vorbei. Aber auch die Hochschulabteilung in Recklinghausen hatte Glück: „Nur etwas mehr Laubfall als zu dieser Jahreszeit üblich.“



Auf dem Dach des Gebäudes B an der Neidenburger Straße 43 des Standortes Gelsenkirchen riss der Sturm eine Oberlichtabdeckung ab und schleuderte sie in den Innenhof zwischen den Gebäuderiegeln B3 und B4. Foto: WH/BL

Hinter dem Gebäude E musste die Umfahrt um den Standort Neidenburger Straße 10 zeitweilig gesperrt werden, weil abgerissene Äste die Umfahrt versperrten. Ein Baumdienst rückte dem Holz mit Hubwagen und Säge zu Leibe. Foto: WH/BL



Eric Schäfer (l.) vom technischen Betriebsdienst der Hochschule und Elektriker Dirk Bietenbeck sorgten für eine provisorische Dachabdichtung, bevor es an die nachhaltige Reparatur ging. Foto: WH/BL



Sommerfest der Gelsenkirchener Elektrotechnik 2014: Beim Tischkicker-Endspiel standen sich die Teams „ProPuls“ (l.) und „The Fighters“ gegenüber. Der Sieg ging an „ProPuls“. Foto: WH/Markus Rüter

Fast hätte Sturmtief Ela auch das Sommerfest der Abteilung Elektrotechnik im Gelsenkirchener Fachbereich „Elektrotechnik und angewandte Naturwissenschaften“ abgesagt, denn der Beach-Volleyball-Platz war unbespielbar, das Volleyballturnier aber das Kernereignis des Festes. „Die rettende Idee kam von Hausmeister Ralf Biennek“, so Mit-Organisator Prof. Dr. Markus Rüter, „statt des Volleyballturniers gab es in diesem Jahr ein Tischkicker-Turnier, an dem alle Teilnehmer auch viel Spaß hatten.“

In 17 spannenden und emotionalen Begegnungen, so sein Bericht, wurde der Tischkickerchampion 2014 ermittelt. Es siegte die Mannschaft „ProPuls“ vor den „Fighters“, den „Komplexen“ und dem Team „Pro Ball“. Neben dem Tisch-Sport gab es Gegrilltes, kalte Getränke und einen geselligen Nachmittag für Studierende, Mitarbeitende und Ehemalige. Am Schluss stand die Hoffnung, dass im nächsten Jahr wieder Volleyball gespielt wird.



Auf einer kleinen, nicht vom Sturm betroffenen Grünfläche konnte auf einem Mini-Spielfeld auch Volleyball gespielt werden. Foto: WH/Markus Rüter